

bei dem damaligen Generalkonsul Herrn von Heyking gemacht und bin, von dessen geistvoller Gattin Elisabeth zu Esel begleitet, in mein Hotel zurückgeritten. Heute ist der Esel und der zu ihm gehörige Eseltreiber, den man einst nicht mit Unrecht dem Berliner Schusterjungen verglich, fast ganz aus dem europäischen Stadtviertel verschwunden. Nur der Fellache oder Kleinbürger bedient sich noch des langohrigen Reittiers. Dem Esel folgte zu Anfang unseres Jahrhunderts die Pferdedroschke, aber auch sie nimmt, wenn auch nicht so schnell wie in Europa, Abschied von den engen Straßen. Das Automobil ist, besonders seit dem Weltkrieg, zum Herrscher des Landes geworden. Wohlgepflegte Automobilstraßen durchziehen das ganze Unterägypten. Und es kommt gar nicht selten vor, daß der reiche Kaufherr von Alexandrien am Nachmittag nach Kairo fährt, in dem Prunkhotel des Mena-House am Fuße der Pyramiden sein Dinner einnimmt und in den kühlen Nachtstunden nach Alexandrien zurückkehrt. Die großen Ausflüge nach den Giseh-Pyramiden, nach Memphis und Sakkara, die man einst zu Esel unternahm, werden heutzutage ohne übermäßig hohe Kosten, ohne Kraft- oder größeren Zeitverlust im „Taxi“ unternommen. Gewiß war Kairo schon vor dem Krieg eine Großstadt, heute ist es eine mehr als eine Million Einwohner zählende Weltstadt geworden, deren europäische Quartiere mit unheimlicher Geschwindigkeit zunehmen und ein nicht gerade sehr gesundes Wachstum aufweisen. Schon vor hundert Jahren hatte man durch die arabische Altstadt eine breite Verkehrsstraße gelegt, die sogenannte Muski; sie trug aber noch mittelalterlichen Charakter. Matten und Decken überspannten sie und schützten die in den kleinen Verkaufsbuden hockenden Händler und ihre Käufer vor den sengenden Strahlen der Sonne. Heute sind jene malerischen Schutzdächer verschwunden. Die einheimischen Kaufleute sind in die umliegenden kleineren Basare verdrängt, griechische, syrische, armenische, jüdische Ladeninhaber haben von der Straße Besitz ergriffen und ihr den schönen alten Charakter genommen. In den letzten Jahren sind durch die Altstadt zwei neue breite Straßen gebrochen worden, denen selbstverständlich wieder ein großes Stück Alt-Kairo zum Opfer fallen mußte. Laute Klagelieder hat man ob solcher Barbarei angestimmt und nicht ohne Grund gesagt, daß die Regierung auf der einen Seite Millionen ausbebe, um alte, verfallene Moscheen zu retten und wieder aufzubauen, hier aber die Stadtverwaltung köstlichstes Gut alter Stadtarchitektur vernichtete. Aber was hilft? Das Automobil verlangt seinen Weg, und die enge Gasse, die manchmal kaum Raum für zwei einander begegnende Kamele bot, muß Platz für den Kraftwagen machen. Immerhin ist noch genug des Alten und Malerischen geblieben, und man muß nur wenige Schritte von den üblichen Touristenstraßen abweichen, um eine Fülle reizvoller, mittelalterlicher Viertel aufzufinden. Nicht verändert haben sich auch jene finsternen Quartiere, die seit Jahrzehnten nicht nur der liebestrunkene Tommy, sondern auch der sensationslüsterne Globetrotter aufzusuchen pflegt. Die niedrigste Venus herrscht hier. Ihrem Schutze sind die hinter eisernen Gittern hockenden und lockenden Priesterinnen anempfohlen; wer aber wirklich volkstümliches Liebesleben kennenlernen möchte, altüberlieferten Bauchtanz sehen und einheimische zotige Gesänge hören, der wird recht enttäuscht diesen übelduftenden Gassen und von Öllämpchen erleuchteten Häusern den Rücken kehren. „Fatme, die Perle des Ostens“, die